

ANW Bundestagung 2024 in Bayern

Thema: naturgemäßer Umgang mit Störungen

Stürme, Trockenheit, Borkenkäfer, Schwammspinner... Wir stellen Beispiele vor und diskutieren waldbaulichen Ansätze, um mit Störungen naturgemäß umzugehen. Zwischen Würzburg und Nürnberg liegt der Tagungsraum: Bad Windsheim und Umgebung. Das Wuchsgebiet „Fränkischer Keuper und Albvorland“ kennzeichnet hügelige, leicht bergige Landschaften des Keupers mit dem bekannten Steigerwald.

Der Steigerwald zeigt nach Westen hin z.T. terrassierte, steile, aus der Landschaft ragende Bergformationen mit nach Osten hin flach abfallenden Hanglagen. Ton- und Sandsteine, teilweise Gipsschichten bilden die auf kurze Distanz stark wechselnden Böden. Im (kollin-) submontanen hügelig-bergigen Gelände liegen die Jahresdurchschnittstemperaturen bei ca. 9° C; es fallen 650 und 900 mm Niederschlag jährlich bei leichtem Sommermaximum. Von Natur aus würde die Rot-Buche dominieren, begleitet von zahlreichen Laubbaumarten, vor allem Traubeneiche und Hainbuche, sowie auch der Weißtanne. Das Land wurde bereits sehr früh menschlich besiedelt. Der Weinbau spielt eine bedeutsame Rolle.

Waldbauliche Herausforderungen stellen sich durch schwierige Böden, oftmals noch hohe Rehwildbestände, die Forderungen nach mehr Biodiversität und ganz aktuell durch vermehrte Trockenheit und Insektenbefall (z.B. Borkenkäfer, Schwammspinner). Trotz außergewöhnlich hoher Biodiversität treten selbst in naturnahen Laubholzbeständen massive Trockenschäden auf. Zunehmend gewinnt die pure Erhaltung des Waldes an Bedeutung. Waldbesitzende stehen vor existenziellen Problemen. Guter naturgemäßer Rat ist gefragt!

Exkursionsziele

Bei der Basisexkursion im **Stadtwald Bad Windsheim** geht es um zwei Themen: Störungen im Wirtschaftswald in Nadel- und Laubwaldbeständen und Artenschutz im über Jahrhunderte hinweg praktizierten Mittelwald mit außergewöhnlich hoher Artenvielfalt. Abgestorbene Fichten ernten oder stehen lassen? Ist der eichenreiche Mittelwald die geeignete Betriebsform im Klimawandel? Wie lassen sich Ökosystemleistungen in Wert setzen?

Die Wahlexkursionen führen in den Privat-, Kommunal- und Staatswald der Region.

Im Privatwald des **Freiherrn von und zu Franckenstein** stehen Humuszustand und Baumarten im Vordergrund: Lassen sich versauerte „Hinterlassenschaften“ von Kiefer und Lärche in überschaubarer Zeit verbessern? Welche Schlüsse können aus einer Stichprobeninventur zum Humuszustand gezogen werden? Genügt die Jagd zum Waldumbau? Wie riskant ist es, noch auf Weißtanne, Douglasie, Rot-Buche zu setzen? Welchen Einfluss haben Eingriffsstärken im Zusammenhang mit Hitze und Trockenheit?

Im **Stadtwald Bamberg** spielt die Trinkwassergewinnung eine bedeutende Rolle. Wie kann Wasser im Wald gehalten und verteilt werden? Begünstigt die Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) durch Humusbildung den Umbau von inzwischen labilen Kiefern- hin zu klimatoleranten Laubholzbeständen im Wege gelenkter Sukzession? Mit „BAKIM“, einem gemeinsamen Forschungsprojekt zwischen Stadt und UNI Bamberg, kommt Künstliche Intelligenz (KI) in der Schadensermittlung zum Einsatz. Die Verschneidung mit den Ergebnissen der Standortserkundung objektiviert die Vitalitätseinschätzungen für eine gezielte Waldpflege. .

Im gemeinsamen Forstbetrieb **Fürst Castell-Castell und Fürst Castell-Rüdenhausen** wurde im Rahmen des Dauerwaldprojektes der ANW Deutschland (<https://www.anw-deutschland.de/eip/pages/dauerwald-projekt.php>) eine Dauerbeobachtungsfläche angelegt, deren Ergebnisse diskutiert werden. Mit inzwischen 17 Baumarten in der Naturverjüngung zeigt die jagdliche Arbeit Früchte. Angesichts von Trockenschäden stellen sich die Fragen: Wie können Dickungen gepflegt werden, um ein gutes Bestandsinnenklima zu erhalten? Wie steht es um den Arbeitsschutz bei der Pflege unter absterbenden Altbäumen?

Der **Forstbetrieb Ebrach der Bayerischen Staatsforsten** thematisiert Störung durch Sturmwurf in naturgemäß bewirtschafteten Laubwäldern, zeigt Ergebnisse eines Forschungsprojektes zur Sukzession mit waldbaulichen Konsequenzen, stellt das Trittsteinkonzept vor folgt alten ANW-Spuren: Was ist aus den, in den 1970er Jahren von Dr. Georg Sperber auf Buche und Eiche verjüngten Waldorten geworden?

Eine Zusatzexkursion für Selbstfahrer am dritten Tag führt in den **Stadtwald Gemünden am Main**. Hier wurde zu Beginn der 1980er Jahre das Bewirtschaftungskonzept umgestellt und an die Grundsätze der ANW angelehnt. Daraus ergeben sich die Fragen: Wie ist der Waldumbau von nadelholzdominierten zu laubholzreichen, strukturreichen Mischbeständen mit ansteigenden Holzvorräten gelungen? Konnte der Grundsatz „Wald vor Wild“ umgesetzt werden? Welche Herausforderungen entstehen für nachfolgende Generationen durch die insbesondere bei Eiche langen Produktionszeiträumen von 200 bis 270 Jahren?

Die ANW Bayern freut sich auf eine rege Teilnahme.